

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile - Kleinanzeige kostet 1. — zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postkassentonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 276

Donnerstag, den 24. November 1932

7. Jahrgang

Sittler für ein Präsidialkabinett.

Über unter seiner Führung. — Wiederaufleben der Harzburger Front?

Berlin, 23. November.

Die Antwort Hitlers an den Reichspräsidenten ist erst Mittwochabend überreicht worden, mehr als vierundzwanzig Stunden später als ursprünglich erwartet. Schon daraus ergibt sich, daß ihre Formulierung sehr schwierig gewesen sein muß. Sie soll, wie man hört, erst nach scharfen Auseinandersetzungen innerhalb der Führerschaft der NSDAP. zustande gekommen sein. Während die Richtung Goebbels eine Regierungsbeteiligung überhaupt für unmöglich hält, will die Richtung Göring eine Regierung jetzt schon übernehmen, aber nur bei voller Erfüllung der nationalsozialistischen Forderungen. Der Kreis Straßer-Frick dagegen ist aus realpolitischen Gründen zu Zugeständnissen bereit und hält die praktische Mitarbeit selbst auf Teilgebieten für zweckmäßiger als das weitere Verharren in der Opposition. Daß Hitler schließlich die letzte Entscheidung traf, geht schon aus seiner Stellung und der Organisation der NSDAP. hervor.

Die Denkschrift, die jetzt dem Reichspräsidenten vorliegt, stellt fest, daß eine parlamentarische Mehrheitsbildung nicht in Frage komme, macht aber gewisse Vorschläge für die Bildung einer Präsidialregierung. Es sei zweckmäßig, zum Gedanken des Präsidialkabinetts zurückzukehren, und hierfür stelle er, Hitler, und seine Bewegung dem Reichspräsidenten sich zur Verfügung.

Die Antwort bedeute also weder ja noch nein, sondern einen Gegenvorschlag. Im nationalsozialistischen Hauptquartier, dem „Kaiserhof“, ist man wieder optimistisch und sagt, daß die Tür durch den Brief nicht geschlossen werde, sondern der Weg zu weiteren Verhandlungen offen bleibe.

In der Denkschrift wird abschließend dem Reichspräsidenten der Vorschlag gemacht, Hitler die Bildung eines Präsidialkabinetts zu übertragen, wobei vorausgesetzt wird, daß ein solches Präsidialkabinett mit der Vollmacht ausgestattet würde, unter Umständen auch gegen den Reichstag mit Hilfe des Artikels 48 zu regieren.

Nach Überreichung der Antwort Hitlers liegt die Initiative nun wieder beim Reichspräsidenten. In politischen Kreisen diskutiert man natürlich lebhaft die Möglichkeiten, die sich aus der Antwort Hitlers ergeben. Hindenburg wird diese nun mit aller Ruhe und Sorgfalt prüfen und sich erst dann über seine weiteren Schritte schlüssig werden. Ueber die Bildung eines Präsidialkabinetts liegt, wie schon der Name sagt, die Entscheidung allein beim Reichspräsidenten. In politischen Kreisen hält man den Gedanken eines Präsidialkabinetts Schacht für unwahrscheinlich.

Donnerstag läuft die Frist ab.

In Zusammenhang mit den Erörterungen um die Frage der Kabinettsbildung wird in den hiesigen politischen Kreisen u. a. auch davon gesprochen, daß es erneut zu einer Fühlungnahme zwischen Staatssekretär Dr. Meißner und Hitler gekommen wäre. Nach guten Informationen hat sich Staatssekretär Dr. Meißner in keiner Weise in irgendwelche Besprechungen eingeschaltet, so daß auch die an das Gerücht geknüpfte Folgerung, daß hieraus ein Meinungsumschwung zu ersehen sei, den Tatsachen nicht entspricht.

Was in diesem Zusammenhang die Nachricht betrifft, daß es Donnerstag zu der geplanten Parteiführerbesprechung kommen würde, so hört man, daß nach dieser Richtung hin überhaupt noch keine Pläne gefaßt worden sind. Im übrigen war Hitler zur Erledigung seiner Aufgabe eintritt bis Donnerstagabend gegeben worden.

Der Herzog von Koburg als Vermittler.

Die letzte Verzögerung der Antwort Hitlers wird in politischen Kreisen damit erklärt, daß der Herzog von Koburg eine Vermittlungsaktion zwischen Hitler und Hindenburg eingeleitet hat. Er hatte zunächst mit Hitler verhandelt, der sich mit einer Besprechung mit Hugenberg einverstanden erklärt haben soll, dann mit Hugenberg. Auch die Führung des „Stahlhelm“ soll in die vom Herzog von Koburg angetriebene Kombination einbezogen werden.

Es handelt sich also um den Versuch, die Harzburger Front wieder herzustellen.

Ob ein Präsidialkabinett auf dieser Basis möglich ist, darüber trifft natürlich die letzte Entscheidung der Reichspräsident. Dabei muß aber darauf hingewiesen werden, daß der Reichspräsident mit all diesen Gesprächen, Besprechungen und Verhandlungen nicht das geringste zu tun hat. In den Kreisen, von denen diese Vermittlungsaktion betrieben wird, denkt man daran, den Reichspräsidenten um einen Empfang zu bitten, wenn die Verständigung zwischen den drei Gruppen tatsächlich erzielt worden sein sollte. Davon kann vorläufig jedenfalls noch nicht die Rede sein.

Ergebenheitsklärung für Hitler.

Die Abgeordneten Frick, Goebbels, Göring, Röhm und Straßer haben am Mittwoch die folgende Erklärung an Adolf Hitler überreicht:

„Wie seit dem Bestehen der NSDAP., besonders in politisch erregten Zeiten üblich, veröffentlicht die gegnerische Presse auch jetzt wieder in verschiedenartiger Aufmachung aus der Luft gegriffene Zwischmeldungen über angebliche Unstimmigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft. Um diesem in seiner Absicht leicht erkennbaren Wunschbild der Gegner Rechnung tragenden Geschwätz ein für alle Mal ein Ende zu machen, erklären die Unterzeichneten, einig in unerschütterlicher Gesinnungstreue zum Führer der Bewegung, daß sie es für unter ihrer Würde halten, in irgendeiner Form auf solche Lügen künftig noch einmal einzugehen.“

Schacht bei Hitler.

Mittwoch gegen 17 Uhr erschien der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu einer Besprechung mit Hitler im Kaiserhof. Um 16.30 Uhr erschienen kurz hintereinander Staatsminister a. D. Dr. Frick, der Stabschef der SA, Röhm, der Wirtschaftspolitiker der NSDAP., Straßer, und General von Epp.

Eine Richtiggstellung der Volkspartei.

Die Behauptung eines Mittagblattes, die Deutsche Volkspartei habe erklärt, sie werde keineswegs einem Kabinett Hitler zustimmen und wahrscheinlich auch für ein Kabinett unter anderer nationalsozialistischer Führung außerordentlich schwere Bedingungen stellen, wird von der Nationalliberalen Korrespondenz als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die Deutsche Volkspartei habe ihre Bereitschaft, für ein Kabinett der nationalen Konzentration einzutreten, niemals geändert. Ueber die Voraussetzungen und politischen Möglichkeiten ist mit ihr noch nicht verhandelt worden, auch von nationalsozialistischer Seite sei an die Deutsche Volkspartei bisher noch niemals herangetreten worden.

Die Mitteilung der NSDAP.

Ein Vorschlag Hitlers und ein Versprechen.

Berlin, 24. November.

Die Reichspressstelle der NSDAP. teilt mit: Mittwoch nachmittag um 18.30 Uhr wurde die Antwort Adolf Hitlers auf das Schreiben des Staatssekretärs Dr. Meißner überreicht.

Die Antwort bringt unter eingehender Begründung zum Ausdruck, daß Adolf Hitler den ihm vom Reichspräsidenten übergebenen Auftrag einer rein parlamentarischen Lösung der Regierungskrise nicht übernehmen kann, weil er in Verbindung mit den gemachten Vorbehalten innerlich undurchführbar ist. Angesichts der trostlosen Lage unseres Vaterlandes, der immer steigenden Not und der Verpflichtung für jeden einzelnen Deutschen, sein Bestes zu tun, damit Volk und Reich nicht im Chaos versinken, hat Adolf Hitler dem Herrn Reichspräsidenten einen klar umrissenen Vorschlag unterbreitet, durch den in kürzester möglicher Frist die Regierungskrise gelöst werden kann.

Der Vorschlag schließt mit dem Versprechen Adolf Hitlers, bei seiner Annahme sowohl seine Person wie auch seine ganze Bewegung für die Lösung der Regierungskrise und damit für die Errettung des Vaterlandes einzusetzen.

Weitere Verhandlungen?

Hitlers Antwort soll vorläufig geheim gehalten werden. — Bestimmen über die Mitteilung der NSDAP.

Berlin, 24. November.

Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Antwort Adolf Hitlers nicht an den Reichspräsidenten, sondern wieder an Staatssekretär Meißner gerichtet. Die ersten sechs Seiten enthalten eine sehr ausführliche Auseinandersetzung mit den Argumenten des Briefes des Staatssekretärs Meißner an Adolf Hitler. Der eigentliche Vorschlag Hitlers ist in den letzten einundhalb Seiten enthalten.

Aus einer Reihe von Umständen läßt sich der sichere Schluss ziehen, daß er auf ein Präsidialkabinett unter Hitlers Führung hinausläuft. Offenbar ist die Formulierung aber so, daß der Vorschlag nicht als Hitlers letztes Wort aufgefaßt werden kann. Dafür spricht auch die Tatsache, daß Reichspräsident Hindenburg bei der Überreichung der Antwort ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Fäden zwischen dem Büro des Reichspräsidenten und Herrn Hitler nicht abgerissen, sondern die Verhandlungen unter allen Umständen fortgeführt werden möchten.

Ebenso hat Göring darum gebeten, Hitlers Vorschlag als solchen vorläufig geheim zu halten, damit die weiteren Verhandlungen nicht gestört werden. In Kreisen der Reichsregierung werden deshalb auch keinerlei Äußerungen hierüber gegeben, bevor der Reichspräsident über den Vorschlag entsprechend entschieden hat. Die Verhandlungen werden auch nicht schriftlich, sondern mündlich in der Form fortgesetzt, daß entweder der Reichspräsident Adolf Hitler erneut empfängt oder Staatssekretär Meißner die Verbindung aufrecht erhält.

Der Reichspräsident hat das ernste Bestreben, auch die weiteren Verhandlungen in aller Ruhe und Sorgfalt zu führen,

damit, wenn irgend möglich, eine positive Lösung erzielt wird.

Dieses Bestreben wird um so stärker eingeschätzt, als die Art, wie die Antwort in dem nationalsozialistischen Komunique bekannt gegeben wurde, außerordentlich befremdet hat. Nach Auffassung politischer Kreise enthält das nationalsozialistische Komunique eine ungewöhnliche Kritik am Reichsoberhaupt in der Behauptung, daß die Vorbehalte des Reichspräsidenten „innerlich undurchführbar“ seien.

Diese Feststellung hat um so mehr befremdet, als Adolf Hitler bei seinen persönlichen Besprechungen im Hause des Reichspräsidenten die Vorbehalte grundsätzlich angenommen hat.

Dasselbe gilt für die übrigen Parteiführer, die der Reichspräsident empfangen hat. So mußte der Reichspräsident den bestimmten Eindruck gewinnen, daß eine parlamentarische Mehrheitsbildung auf Grund der fünf Punkte möglich sei. Geht die Kritik an den Vorbehalten des Reichspräsidenten schon aus sachlichen Gründen fehl, so gilt das nach Auffassung politischer Kreise im selben Maße für die in den letzten Tagen laut gewordene Beanstandung des Erlassens, festzustellen, ob „eine sichere, arbeitssfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm“ im Reichstage für eine neue Reichsregierung vorhanden ist. Es steht nämlich außer allem Zweifel, daß auch alle früheren Aufträge an andere Persönlichkeiten vom Reichspräsidenten immer begrenzt worden sind. Das gilt in erster Linie auch für den Auftrag, den vor einem halben Jahr Reichskanzler von Papen bekommen hat. Er lautete auf die „Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration“.

In politischen Kreise nimmt man an, daß Hindenburg dem Wunsche, die Fäden in diesem Stadium nicht abreißen zu lassen, entsprechen wird.

zumal der Vorschlag Adolf Hitlers von der nationalsozialistischen Führung als Diskussionsgrundlage bezeichnet worden ist. In der Antwort Hitlers wird erklärt, daß Adolf Hitler, wenn ihm der Auftrag erteilt werden würde, in einer genauer bezeichneten Frist in der Lage sei, die Krise zu lösen.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Die unterbrochene Romreise des Bahnläufers.) Am Opernplatz wurde ein Kraftfahrer festgenommen, der weder Schuhe noch Hut besaß und nach Rom fahren wollte. Er hatte einen großen omnibusartigen Wagen bei sich und wollte von Belgien gekommen sein. Als man nach seinem Paß forschte, erwies es sich, daß er keinen Paß besaß und daß er ohne Papiere über die Grenze gelangt war. Er gab sich als Autoverleiher aus und behauptete, hier und da einfach drauf los zu fahren. Die Erzählungen und der Mann selbst muteten etwas Sonderbar an und man erkundigte sich in seiner Heimat Belgien und ließ seine Ehefrau kommen. Da konnte das Rätsel gelöst werden. Der Kraftfahrer, der ein verletzter Kriegersteilnehmer ist, war aus einer belgischen Irrenanstalt entwichen, hatte aus dem dort seiner Frau gehörenden Geschäft sich den Omnibus geholt und war damit nach Frankfurt gefahren.

Frankfurt a. M. (Der Raubüberfall auf den Geldbriefträger Mohr.) Ende Mai wurde auf einem Dienstgang morgens gegen 9 Uhr der 60jährige Oberpostkassierer Mohr im Hause Sandweg 27 überfallen, von hinten zu Boden geschlagen und beraubt. Mohr war seit vielen Jahren als Geldzusteller bei der Reichspost tätig. Er bekam von dem Täter mehrmals mit einem stumpfen Gegenstand Schläge auf den Kopf. Auf der Flucht warf der Täter die geraubte Geldtasche fort, in der sich etwa 1500 Mark befanden. Als der Tat verdächtig erschien der 30jährige Arbeiter Hermann Theobald aus Bad Dürkheim, der bisher die Tat bestritten hat. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn Anklage wegen schweren Raubs in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung erhoben. Die erschwerten Umstände bei dem Raub werden darin erblickt, daß Th. wegen verurteilten Raubs vorbestraft ist, und daß er eine Waffe bei sich führte.

Limburg (Lahn). (Die Lahn wirbt in Holland.) In der Sitzung des Verkehrsverbandes für die Lahn wurde zunächst Bericht erstattet über den Fremdenverkehr im Jahre 1932. Der Bericht stellt unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse fest, daß der Fremdenverkehr an der Lahn als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Der Touristenverkehr hat einen starken Auftrieb erfahren, dagegen ist die Aufenthaltsdauer zurückgegangen. Das Hauptbesuchersonfingent stellen die Holländer. Im Jahre 1933 wird man anlässlich der vorgesehenen großen Feste zum 400. Todestag Wilhelms von Oranien eine verstärkte Werbung in Holland veranstalten. Auch will man, um weiteren Kreisen der Bevölkerung einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen, Pauschalpreise einführen.

Diez. (Durch Kohlenoxydgase vergiftet.) Eine Beamtentochter mit ihrer 15jährigen Adopthochtochter wurden in ihren Betten vergiftet aufgefunden. Während die Frau noch Lebenszeichen von sich gab, war das Mädchen tot. Als Ursache wurde Kohlenoxydgasvergiftung ermittelt. Das dunstige und neblige Wetter in der Nacht hatte die Gase nach unten gedrückt, wo sie durch eine schadhafte Kaminklappe in das Zimmer entwichen und das Unglück verursachten. In der Wohnung selbst war nicht geheizt worden, dagegen im Stockwerk darüber.

Fulda. (Tragische Folgen eines Auto-unfalls.) Am Montag verunglückte auf der Straße Gehlhäuser-Büdingen ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen von hier, der sich in voller Fahrt überschlug. Hilfreiche Passanten halfen den Verunglückten, die glaubten, mit dem Schrecken davongekommen zu sein. Da der Wagen schwer beschädigt war, traten die Insassen die Rückreise nach hier mit der Bahn an. Später stellten sich bei dem 12jährigen Sohn des Baumatallengroßhändlers Ferdinand Schuster Beschwerden ein und schließlich stellte sich heraus, daß das Kind schwere innere Verletzungen erlitten haben mußte, an denen es nach einer Operation gestorben ist. Der Junge war das einzige Kind der Familie.

Morsleben. (Kommunisten gegen Zwangsversteigerung.) Vor der zwangsweisen Versteigerung zweier Wohnhäuser verbreiteten die Kommunisten in der Gemeinde Flugblätter, in denen u. a. dazu aufgefordert wurde, den „Ruduck zu verjagen“ und eventuelle Steigerer als Lumpen bezeichnet werden. Um Zwischenfälle zu verhindern, waren einige Gendarmeriebeamte aus Groß-Berau bei der Versteigerung anwesend, die indessen einen ungestörten Verlauf nahm. In der Nähe des Rathauses hatten sich einige Erwerbslose versammelt; zu weiteren Rundgebungen ist es jedoch nicht gekommen.

Corb. (Raubüberfall.) In der Nacht wurde im Stubenwald der 20jährige Schleifmann von hier neben seinem Fahrrad bewußlos aufgefunden. Er wurde in bedenklichem Zustand in das Bensheimer Hospital eingeliefert, wo er kurze Zeit das Bewußtsein erlangte. Der junge Mann hat in der Dunkelheit einen Schlag auf den Kopf erhalten und wurde in seiner Bewußtlosigkeit seiner Geldtasche mit 28 Mark beraubt.

Mainz. (Kraftwagen fährt auf Lokomotive auf.) Auf dem unbewachten Straßenübergang vor dem Bahnhof Wendelsheim fuhr abends gegen 7 Uhr der von dem Jägerhändler Jakob Förster aus Kaiserslautern gesteuerte Kraftwagen gegen die Lokomotive des einfahrenden Personenzuges 4120. Nur das Auto wurde beschädigt, Förster selbst blieb unversehrt. Der Zug hatte unmittelbar vor dem Übergang gehalten und sich langsam in Bewegung gesetzt, was der Kraftwagenführer nicht bemerkt hat. Der Lokomotivführer hat vorchriftsmäßig Signal gegeben; das Bauwerk war nach dem Zusammenstoß noch in Tätigkeit. Warum der Kraftwagenführer das Warn-Dreieck und das Bauteil nicht beachtet hat, muß die Untersuchung ergeben.

Gießen. (Großfeuer auf einem Mühlengelände.) Auf der Herrenmühle in Marlau bei Grünberg-Oberrhein brach in der großen Scheune Feuer aus, dem trotz eifriger Arbeit der Feuerwehren die Scheune mit der ganzen Heu- und Strohernte, einer großen Menge Brennholz, einem Elektromotor und einer Kreisäge innerhalb weniger Stunden zum Opfer fiel. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude des Mühlengrundstücks zu schützen. Der große Brandschaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Wetterbericht.

Infolge der von Norden vorrückenden Depression ist für Freitag und Samstag unbeständiges, zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Aus Oberursel

Kathrein.

Am 25. November, dem Tag der heiligen Katharina, haben alle die unzähligen Katharinen, die Rätchen und Rätche's, die Raths, Rathi und Rätts, ihren Namenstag. Wenn sonst vielleicht irgendein Namenstag in der Gefahrenzone des Vergessenwerdens liegt, dieser gewiß nicht; denn erstens kann man ja unmöglich alle die lebenslustigen Dinger, so nach Kathrein benannt sind, übersehen und zweitens kennt jeder das Sprichwort vom Kathreintag, jenes Wort: „Kathrein stellt den Tanz ein“. Dieses Wort hat wehmütigen und auch freudigen Klang; denn am Kathreintag gehen zum letzten Mal vor der stillen Adventszeit die Wogen des Tanzes noch einmal hoch, dann aber ist es für beinahe vier Wochen Schluß damit. Namentlich früher hat die Landbevölkerung den Kathreintag besonders festlich begangen.

Neben den Mädchennamen Gretel und Vili ist Katharina mit einer der volkstümlichsten. Wer war nun die Heilige, die sich so in die Gunst des Volkes eingewurzelt hat? Sie war eine heidnische Jungfrau von hohem Wissen, die zum christlichen Glauben bekehrt worden war und schließlich ihm hätte abschwören sollen. Sie wurde vor die Richter gestellt, gemartert und schließlich aufs Rad geschloßen. Aber das Rad zerbrach und der Henker mußte zum Schwert greifen, um den Märtyrertod der Heiligen herbeizuführen. Wie die Legende berichtet, zeigte der Körper der heiligen Katharina keinerlei Wunden und wurde von Engeln in den Himmel getragen.

Volkstümlich wurde der Name Katharina auch dadurch, daß er in Fürstentümern heimisch war. Die Geschichte nennt uns eine Katharina, die Kaiserin von Rußland war, wir kennen eine Katharina von Medici; in der Literatur hat wohl Kleist im „Rätchen von Heilbronn“ dem Namen und seiner Trägerin sympathische Züge verliehen.

Hygiene der Augen.

Von Hygiene der Haut, der Zähne usw. hat man schon viel gehört. Aber mit den immer kürzer werdenden Tagen rückt die Gesundheitspflege der Augen in den Vordergrund, denn Millionen fleißiger Menschen werden in den Wintermonaten gezwungen sein, bei künstlichem Licht zu arbeiten, viele, die schon körperlich ermüdet, auch noch in den Nachtstunden, um sich ein paar Groschen mehr zu verdienen. Und gerade sie sollten nichts außer Acht lassen, ihr Augenlicht nach Möglichkeit zu schonen. Heute wird kaum noch ein Handwerker gezwungen sein, bei Petroleumlicht oder Stearinkerze zu arbeiten. Und er, der es im Sommer bestimmt vermeidet, im grellen Sonnenlicht zu lesen, weil ihn die Augen schmerzen, sollte jetzt darauf achten, daß er sich nicht durch zu sparsame Beleuchtung schädigt. Nicht zu wenig Licht und nicht zu viel. Sein Schelm, der das Arbeitsfeld gut erleuchtet, die Augen selbst aber schonen. Ein dunkler Lampenschirm erfüllt diesen Zweck vollkommen. Beim Lesen ist auch die Körperhaltung von Wichtigkeit. Wenn wir vorgebeugt die Zeitung aus nächster Nähe studieren, mühen wir unseren Augen eine größere Leistung zu, als wenn wir einen guten Abstand halten. Die Entfernung ist die richtige, die den Augen keine unnütze Belastung zumutet, die sich schnell durch Ermüdung kundtut. Das Auge stellt sich selbst auf die richtige Entfernung und den günstigsten Besehwinkel ein. Bei vielen ist es geradezu eine Frage der Eitelkeit, keine Brille zu tragen. Es können ja etwas von ihrer Schönheit abgehen oder sie alt sehen! Jenseits der Bierzig brauchen die meisten Menschen eine Lesebrille. Das ist gewiß keine Schande. Die Linse im Auge beginnt ihre Elastizität zu verlieren und ihr kann ihr die schwerer werdende Arbeit durch das richtige Glas abnehmen. Wer gern und viel liest, der achtet ganz besonders darauf, was er liest. Schlechter Druck auf schlechtem Papier ist ein böses Augenpulver. Bevorzugt klaren, guten Druck und nicht zu kleine Buchstaben. Beachtet dies alles, und Ihr könnt selbst das Beste dazu beitragen: Eure Sehkraft zu erhalten und zu pflegen.

— **Wohltätigkeitsveranstaltung.** Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der „Evangelische Frauenverein“ am Samstag, dem 26. Nov., im Vereinshaus der Turngesellschaft ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung des Kirchenchor, Posaunenchor und Mädchenbund. Der Erlös des Konzerts ist bestimmt dazu bestimmt, dem an sich kleinen Verein die Möglichkeit zu geben, in Fällen dringender Not rasche Hilfe leisten zu können. Eine reichbesetzte Tombola und andere Ueberraschungen werden ebenfalls dazu beitragen, den hoffentlich zahlreichen Erschienenen einige schöne Stunden zu bereiten.

Kaltet die Sachen für die Winterhilfe bereit!

Donnerstag, Freitag u. Samstag werden die bei den Sammlern gezeichneten Kleidungsstücke, Schuhe etc. in Oberursel abgeholt!

Kaltet also die Sachen bereit!

— **„Wiener-Konzert-Abend“**, heißt die Veranstaltung die vom „Orchesterverein“, Oberursel am Sonntag, dem 27. Nov. im Saale der „Turngesellschaft“ abgehalten wird. Das 35 Mann starke Orchester bringt unter der Stabführung seines Kapellmeisters Herrn V. Ruppert, Bad Homburg, ein auserwähltes Programm von Strauß, Kobrecht, Kullmann u.s.w. Umrahmt wird die Veranstaltung durch Harfensolli von Herrn R. Neumann, ein Instrument, das hier nicht immer zu hören ist, so daß neben einer prächtigen Bühnenausstattung jedem Besucher ein genussreicher Abend geboten wird. Wir wünschen dem Veranstalter ein volles Haus, und es ist rathsam, sich frühzeitig einen Platz zu sichern, da der Vorverkauf stark begonnen hat.

— **Der Fahrraddieb**, der den Mehrgemeister mit seiner fingierten Bestellung am Telefon hineinlegte, hat den Trick auch bei einem anderen Geschäft probiert. Er

rief eine hiesige Sandlung an und bestellte zwei Photographenapparate mit Stativ, die angeblich an demselben Abend noch zu Geschenkwedden dienen sollten. Als Adressat hatte er eine Familie in der Kummelsstr. angegeben. Der Händler erkundigte sich jedoch erst und blieb so vor Schaden bewahrt. In beiden Fällen wurden Familien benannt, die weniger bekannt sind, so daß die Vermutung besteht, daß der Gauner mit den hiesigen Verhältnissen sehr vertraut ist. Man verfolgt auch schon eine bestimmte Spur.

„Das Wandern ist der Pflanzen Lust...“

Vom Mohnblumenstark und anderen Filmgrößen.

Nicht als ob die Pflanzen mit „Ränzel und Wanderstab“ von ihren Angehörigen trübenden Abschied nehmen — oder „Verwehrt das Bäumchen“ spielen... Auch wäre die Behauptung, daß die wandernden Pflanzen den schönen romantischen Gesang vom Müller, dem bekanntlich das Wandern eine Lust ist, anstimmen, stark übertrieben. Und doch wandern die Pflanzen in ihrer Art. Walderdbeerpflanzen z. B. ist bekannt, daß die von ihnen so heiß geliebten Erdbeerpflanzen im Lauf der Jahre von der einen Ecke des Waldes zur anderen wandern können. Eine lange Ranke schleicht los, das Ende treibt Wurzeln. Eine neue Pflanze entsteht, die auch wieder armlange Ranken versendet, während die Mutterpflanze allmählich absterbt. Nun ist das nicht so zu denken, als ob die Ranken in geschlossener Kolonne abmarchierten, im Gegenteil — höchst unmillitärlich geht ihre Wanderschaft vor sich. Ranunculus reptans, der kriechende Hahnenfuß, ist von einem ähnlichen Wandertriebe befallen, er kriecht über die Wiesen — unaufhaltbar — kaum auszurollen. Dabei gibt es noch besonders giftige Sorten; mit dem Saft eines sehr gefährlichen Vertreibers haben die alten Gallier bereits ihre Felle vergiftet — na, ich will den guten alten Hahnenfuß, dessen Hauptforten als Schläfer, und zwar als einziger der Klasse, ausenanderhalten konnte, was mir manches Lob eintrug, nicht allzu schlecht machen.

Die Kulturabteilung der Ufa arbeitet an einem neuen „Wanderpflanzenfilm“. Ueberall legt ihr „Pflanzenvater“ Kulturen an. Er zeigt mir gerade seine neue Ranunculus, Immergrün, Walderdbeere und Pfennigkrautpflanzen, deren einzelne Gewächse, von der Sonne durch Gaze abgedeckt, wie trunks Kinder aufgepöppelt werden. Einen Pflanzenfilm ershöpfend neu vorbereiten und ihn herzustellen, ist in der Tat kein Kinderpiel.

Der biologische Ablauf einer pflanzlichen Lebensperiode dauert durchschnittlich zehn Monate, das ist auch die Zeit, die man braucht, um den Film unter Dach und Fach zu bringen. Ein paar hundert Meter rollen dann als Vorspann eines großen Spielfilms in einer knappen Viertelstunde, von vielen kaum groß beachtet, ab — wer ahnt, wieviel Ehrgeiz, Sorge, Enttäuschung, Ausdauer, aber auch Forscherfreude in so einem kleinen Kulturfilm steckt!

Es gibt natürlich unzählige Beispiele von reisenden Pflanzen, die wir später im fertigen Film mit großer Sorgfalt und unüberbleiblicher Präzision aufgezeigt finden werden.

Ich möchte noch an die andere Art der Pflanzenreise, an den sich fortbewegenden Samen erinnern... Wer hat als Kind nicht einmal, um seine Lebensjahre zu erfahren, die reifen Löwenjahnlöcher über die Wiesen gebissen und so gleichgültig für gute Verbreitung dieser sehr wenig wäherischen Pflanze gesorgt? Ähnliche Beispiele gibt es Legion, da sind die „explodierenden“ Schoten der Balsaminen, da sind die mit schwarzen Kugeln gefüllten Mohnköpfe, aus denen der Wind den Samen wie aus einem Salzstreuer herauskudert. Der Same der Kottanne fliegt vom Winde getragen in komischen Bewegungen durch die Luft, und erst das Storchschnäbelgewächs mit seinem verblüffenden Spiralschrauben — na, wir werden ja sehen... Der interessanteste „Wanderlamer“ ist vielleicht die Kokosnuss. Hat man schon einmal darüber nachgedacht, warum sie diese übertrieben harte Schale hat und darüber einen undurchdringlichen Falterpanzer trägt? Damit kein Salzwasser eindringen kann! Wie so Salzwasser? Der durch das dicke Schwimmgürtelartige Falterpaket und durch die bekannte harte braune Schale geschützte Kotoskern kann lange Zeit auf dem Meer treiben, von einer Insel zur anderen reisen, um, endlich an Land geworfen, für neue Kotospalmentulturen zu sorgen.

Das „Markt“ des ganzen Pflanzenfilms sind die grandiosen Zeitrafferaufnahmen, die ohne die neuen elektrischen Aufnahmeapparaturen in dieser Vollkommenheit undenkbar wären. Man kann mit ihnen alle 15 Sekunden, aber auch alle 10 Sekunden ein Bild herstellen — je nach Bedarf. Und dreht die Großaufnahme gleich mit! — In einem von roten Scheiben abgeschalteten Hellraum blüht eine sich öffnende rote Mohnknospe ihrem Filmraum entgegen. Nicht aus einer von einem Parabolspiegel umgebenen Lampe fällt durch ein Wasserbassin, um abgekühlt dem „Mohnblumenstark“, der von dem unheimlichen, sich in gewissen Zeitabständen öffnenden und schließenden Argusauge des Zeitraffers Tag und Nacht bewacht wird, zur Unsterblichkeit verhelfen.

Dr. W. Bohmeyer.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Katholische Gemeinde Oberursel.

Freitag, 25. November, 8.30 Uhr gest. hl. Messe nach der Meinung aller Stützungen. 7.30 Uhr gest. hl. Messe für + Joh. Peter Rth. 6.30 Uhr gest. hl. Messe für + Vater u. + + Großeltern + Joh.-Stift.

Sonntag, 26. November, 8.30 Uhr gest. Amt für + Anna Maria Kromann geb. Sponfel. 7.15 Uhr gest. hl. Messe für + + Benedikt und Hildegard Emmert, geb. Trapp. 6.30 Uhr gest. hl. Messe für + + Eheleute Constantin u. Magd. Kessler im Joh.-Stift. 8 Uhr abends Salve-Andacht.

Verlangen Sie auch
beim Nachfüllen von
MAGGI Würze

MAGGI
Gutknecht

Aus Bad Homburg

Der Kupferne Sonntag freigegeben.

Ausnahme-Regelung für die Grenzstädte.

Der Regierungspräsident von Wiesbaden hat, wie uns mitgeteilt wird, mit Rücksicht auf die Regelung im Gebiet des Freistaates Hessen wie bisher drei Sonntage vor Weihnachten, also den 4., 11. und 18. Dezember zum Verkauf freigegeben. Diese Ausnahmeregelung gilt für die Städte Bad Homburg, Oberursel, Frankfurt, Wiesbaden, Ellwille, Gelsenheim, Rüdelsheim, Wehlar und Braunfels. In den übrigen Orten sind wie im übrigen Preußen die beiden Sonntage am 11. und 18. Dezember freigegeben worden. Die Geschäftszeit an den freigegebenen Sonntagen ist von 14 bis 18 Uhr. Es ist jedoch den Brillenbedürftigen überlassen, eine Verschiebung der Geschäftszeit von 15 bis 19 Uhr eintragen zu lassen. Allerdings kann diese Ausnahme nur nach Anhören der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen.

Kurhaus-Theater. Heute, Donnerstag, den 24. November, geht die Operette „Madonna! wo bist du?“ in 3 Akten von Albert Kallbach in Szene. Das musikalisch munter und neil gehaltene Werk konnte durch zwei Spielzeiten hindurch in Berlin Serienfolge erzielen, dank der gefälligen Handlung, der ins Ohr gehenden Melodien und der tollen Tänze. Besonders die beiden Chansons, die die weibliche Hauptrolle, die Sängerin Laurelle, vorzutragen hat, gefallen mit ihren treffenden Versen und der klangvollen Untermauerung. Wer einen heiteren, unbeschwerlichen Abend erleben will, veräume die Vorstellung nicht. Spielleitung: Emmerich Hofsta. Musikalische Leitung: Eugen Reff. Beschäftigt sind die Namen Hoffmann, Kuhl, Lehner und die Herren Hofsta, Schien, Stiemens und Staré.

Die „7 Berliner“ im Kurhaus. Wir machen noch einmal auf das Gastspiel des Frankfurter Kabarells in der Porza aufmerksam. Wer zwei Stunden herzlich lachen will, wer zwei Stunden den Sorgen des Alltags entfliehen will, der gehe hin und sehe sich diese sieben Deutschen aus Berlin an. Ihre Spielfreudigkeit, ihr Witz, ihre immer gute Laune wirkt von der ersten Nummer an ansteckend auf das Publikum. Es wird aber nicht sinn- und systemlos Witz an Witz gereicht, um um jeden Preis Lachen zu erzwingen, auch ernste Chansons werden von den Künstlern gebracht, leicht serviert und doch von nachhaltiger Wirkung. Wir wollen übrigens dem Erfolg des Ensembles nicht vorgreifen, können aber nur jedem raten, am 28. ds. Mts., abends 8,15 Uhr, ins Kurhaus zu gehen. Er wird es nicht bereuen. Karten im Vorverkauf im Kurbüro und an der Abendkasse.

Killer's Parkhotel u. G., Bad Homburg. Die Gesellschaft verzeichnet für 1931 noch Erträge aus dem Hotel mit 99 480 RM. Das Kapital von 0,64 Millionen RM wurde i. e. G. zusammengelegt auf 0,16 Millionen RM, wodurch ein Buchgewinn von 0,48 Millionen RM entstand. Mit diesem Betrage wurde der Verlustvortrag von 0,28 Millionen RM gedeckt; ferner 0,16 (0,15) Millionen RM Unkosten, 0,12 Millionen RM (13 412 RM) Abschreibungen, so daß das Geschäftsjahr 1931 ohne Gewinn und Verlust abschließt.

Ein Raubüberfall. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr wollte die Ehefrau A. von ihrer Wohnung in der Dorotheenstr. 45 nach der Post gehen, um dort 525 Mark einzuzahlen. Als sie das Haus verließ — so wird der Polizeibericht gemeldet — und den Bürgersteig betrat, wurde ihr von einem Unbekannten weißer Pfeffer in das Gesicht geworfen und ein Schlag in die Magengegend versetzt, so daß die Frau ohnmächtig zu Boden fiel. Der Täter, dessen Personalien bis zur Stunde noch völlig unbekannt sind, entließ sodann seinem Opfer die Handtasche, in der sich der oben genannte Betrag befand, und machte.

Soll das so weitergehen? Wir berichteten bereits gestern über Verhaftungen, denen ein Anwohner der Gymnasiumsstraße seit einiger Zeit auf der Straße ausgesetzt ist. Wie uns nun heute mitgeteilt wird, wurde der betreffende Herr am gestrigen Mittwoch zur Mittagsstunde wiederum von einer ganzen Reihe Schüler beschimpft und bedroht. Ein die Schüler anführende Student soll hierbei dem Angegriffenen eine Axtenschläge auf den Kopf geschlagen haben. Es wäre endlich am Platze, daß diesem ganzen Treiben, das sich in letzter Zeit in der Gymnasiumsstraße abspielt, schnellstens ein Ende gemacht wird.

Kelipa. Programm ab heute bis auf weiteres: Greta Garbo in „Mala Sari“. Mala Sari ist die bekannte Sponlin des Weltkrieges, die vom Militärgericht in Vincennes wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt und am 15. Oktober 1917 standrechtlich von französischen Freischützern in der Nähe von Paris erschossen wurde.

Warnung betr. Behandlung der spinalen Kinderlähmung durch Kurpfuscher. Dem Vernehmen nach wird das augenblicklich in erbittertem Maße beobachtete Auftreten der spinalen Kinderlähmung von kurpfuscherischer Seite zum Unlutz vermehrter Werbefähigkeit gemacht. Nach den Anpreisungen wird zur Bekämpfung der Krankheit Behandlung mit Radiumpräparaten, Bestrahlungsapparaten, Heilbädern und dergl. empfohlen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derartige Behandlungsweisen vom medizinischen Standpunkt aus als völlig wertlos anzusehen sind. Darüber hinaus müssen sie aber auch wegen ihrer irreführenden Wirkungen geradezu als gefährlich bezeichnet werden. Die besten Erfolgsaussichten für den

Verlauf der Erkrankung bietet die rechtzeitige Inanspruchnahme eines approbierten Arztes.

— **Warnung vor wertlosen Banknoten.** Immer wieder werden Banknoten der Reichsbank und der Landesnotenbanken aus der Vorkriegs- und Inflationszeit in den Verkehr gebracht. Alle verfallenen Vorkriegs- und Inflationsnoten sind als solche am besten daran zu erkennen, daß sie im Gegenfah zu den jetzt in Umlauf befindlichen Banknoten nur die Aufschrift „Mark“ tragen, während die gültigen Banknoten die Aufschrift „Reichsmark“ oder „Rentenmark“ führen. Personen, welche verfallene Noten ausgeben, wollen angehalten und der Polizei übergeben werden.

— **Die Wahl des Vornamens.** Geheilig hat der Vater bzw. der Vormund das Recht, den Vornamen des Kindes zu bestimmen. Ist der Vater vor der Geburt verstorben, geht dieses Recht auf die Witwe über, selbst wenn sie noch minderjährig sein sollte. Bei einem unehelichen Kinde hat die Mutter das alleinige Recht zur Namensbestimmung. Die Schreibweise des eingetragenen Namens oder der Rufname darf später nicht mehr geändert werden. Hierzu gehört auch, daß der in der früheren Schreibweise eingetragene Vorname (z. B. Berta — Bertha) auf Urkunden oder amtlichen Schriftstücken nicht willkürlich modernisiert werden darf.

— **Wasserleitungen nachsehen!** Wasserleitungen sind gefährlich, wenn vor Eintritt der Kälte keine Schutzmaßnahmen erfolgen. Hierzu gehört Dichtigkeit des Hauptabstellschlaues im Keller und Garten. Den Wasserabnehmern wird empfohlen, sich von dem dichtesten Abfluß dieser Schläuche zu überzeugen und Reparaturen durch einen konzessionierten Installateur jezt vornehmen zu lassen. Gartenleitungen und Leitungen in unbewohnten Räumen, Dachkammern u. a. müssen rechtzeitig abgestellt und entleert werden.

— **Die Sorgfaltspflicht des Tierhalters.** Jeder Tierhalter, auch der Mieter oder Leih, ist für den Schaden, den das Tier einem Menschen oder einem toten Gegenstande zufügt (Früchte, Fleischwaren, Viehe) haftbar. Es ist gleichgültig, ob es sich dabei um ein von Natur aus schädliches oder unschädliches Tier handelt, ob dem Tierhalter eine Schuld zur Last fällt oder nicht. Nur das etwaige Verschulden des Ge-
fährdeten selbst beschränkt die Haftung.

Buntes Mosaik.

Elberode ehemaliger Bürgermeister.

Es hält sich immer noch die Meinung, Gustav Böß, vormals Oberbürgermeister von Berlin, wäre, allem Widerspruch zum Trotz, Besitzer oder Teilbesitzer von Schloß Gottlieben am Bodensee, und eines Tages würde er doch noch dort einziehen. Herr Böß ist lange Zeit geistig, um ein geeignetes Städtchen zu finden, wo er von den Mühen seines Amtes als Chef der Reichshauptstadt ausruhen könnte. Und sogar böse Erfahrungen hat er dabei gemacht, so böse, daß ihm eiliche sonst von der Natur bevorzugte Gegenden bis verleidet wurden. Dann aber hat er sich doch entschlossen, hat sich in Godesberg am Rhein angefaßt und längst seinen Ruheort dort selbst ausgesucht. Godesberg ist berühmt durch seine Weine. Godesberg wird aber noch berühmter und sein Ruhm ist noch im Steigen. Nicht wegen der Mineralquelle, die dort sprudelt: Sauerlinge haben wir in Deutschland fast zu viel; auch nicht wegen seiner Schloßruine, alles Gemäuer ist in Deutschland überall zu finden. Aber wegen der Eigenschaft wird Godesberg berühmt, daß sich dort bisher schon 61 pensionierte Oberbürgermeister und Bürgermeister niedergelassen hatten, und daß mit dem ehemals mächtigen Stadtschloß von Berlin dort das 62. pensionierte Stadtoberhaupt seinen Wigwam aufgeschlagen hat. Godesberg ist der größte deutsche Bürgermeisterpensionsort geworden.

Wahnsinniger überfällt ein Kloster.

In dem Kloster „Jesus und Maria“ bei Highland Mills in Newyork spielte sich eine sonderbare Szene ab. Anton Churillo, ein früherer Diener des Klosters, der vor einiger Zeit wegen außergewöhnlichen Benehmens entlassen und einer Heilanstalt für Geistesranke überwiesen worden war, stürzte plötzlich mit dem Rufe: „Ich bin der Engel der Gerechtigkeit!“ in den Vorraum des Klosters und gab aus einem schweren Trommelrevolver planlos Schüsse ab. Dadurch wurde ein alter Wärter, der ihm in den Weg trat, auf der Stelle getötet. Dann verbarrikadierte sich der Wahnsinnige in einem Kellerraum und forderte von dort aus die 30 Nonnen und ihre 70 Schülerinnen auf, um Verzeihung zu bitten und sich mit einem Reuegebet zu ergeben. Die Oberin aber blieb kalten Blutes; ruhig befahl sie den ihr Anvertrauten sich auf den Speicher zurückzuziehen, wo sie mit ihnen betend und singend fast fünf Stunden lang hinter fest verschlossenen Türen ausharrte, während der Wahnsinnige weiter von seinem Standpunkt aus in die Gänge Schüsse abfeuerte, ohne noch jemand zu treffen. Inzwischen war die Staatspolizei benachrichtigt worden, die sofort eine Motorrad-Abteilung entsandte, um die Insassen des Klosters zu befreien. Als der Wahnsinnige die Polizisten bemerkte, gab er mehrere Schüsse auf sie ab, ohne sie zu treffen. Während die Nonnen oben ihre Andacht abhielten, umzingelten die Beamten allmählich das Gebäude und eröffneten dann von einer Kellerrunde aus das Feuer auf den verbarrikadierten Churillo. Aber erst nach mehrstündiger Belagerung, als es einem Polizisten gelang, unbemerkt durch ein zweites Kellereisen einzusteigen, konnte der tolle Schütze aus dem Hinterhalt durch einen Brustschuß niedergestreckt werden.

Die Flucht aus der Großstadt.

Während in den letzten Jahren eine Uebersicht über die Bevölkerungsbewegung in Deutschland ein stärkeres Ansteigen derjenigen Bevölkerungsschichten, die sich in deutschen Großstädten aufhielten, aufwies, läßt sich nunmehr seit einiger Zeit ein rückläufige Bewegung feststellen. Zu den deutschen Großstädten rechnen alle Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern. Nach der Statistik der Reichsversicherungsanstalt betrug die in solchen Großstädten im dritten Vierteljahr 1930 lebende Bevölkerungszahl 19 426 000. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1931 betrug sie 19 590 000. Auch hier noch ein Anstieg, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in den Vorjahren. Bereits im ersten Vierteljahr dieses Jahres ließ sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein geringer Rückgang der Einwohner der Großstädte feststellen. Die letzten Zahlen aus dem dritten Vierteljahr 1932 zeigen mit aller Deutlichkeit, daß diese rückläufige Bewegung anhält. Wir haben nunmehr noch 19 540 000 Einwohner in den Großstädten.

Mißstände im Vergabungswesen.

In den letzten Jahren haben sich die Beschwerden vermehrt, daß die behördlichen Vergabungsstellen bei öffentlichen Ausschreibungen fast ausschließlich das niedrigste Angebot gewählt haben. Die Wirtschaft befürchtet, daß bei der zu erwartenden Belebung der Vergabungen der öffentlichen Hand diese Uebelstände infolge des immer noch zunehmenden Konkurrenzkampfes zu noch weiteren Preisschleudereien führen. Verschiedene Spitzenverbände der Wirtschaft, darunter auch die Handwerkskammern, sind deshalb beim Reichsfinanzminister vorstellig geworden, um eine Besserung der geschädigten Mißstände zu erreichen. In einer besonderen Eingabe wurde der Minister gebeten, die ihm unterstehenden Vergabungsstellen anzuweisen zu wollen:

1. daß bei der Vergabung von Aufträgen nur solche Bieter berücksichtigt werden, die für die Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen die notwendige Sicherheit bieten und zur sachgemäßen und rechtzeitigen Ausführung instande sind.
2. daß der Zuschlag auf das Angebot zu erteilen ist, das unter Berücksichtigung aller Umstände als das wirtschaftlichste erscheint.

Zur Begründung dieser Forderungen wurde darauf hingewiesen, daß im Sinne einer Belebung der Wirtschaft die Aufträge nur an volkswirtschaftlich nützliche Glieder der gesamten Wirtschaft vergeben und Preise bewilligt werden können, die wirtschaftlich vertretbar sind und dem Auftraggeber einen angemessenen Nutzen lassen. Bei dem derzeitigen Verfahren bestehe die große Gefahr, daß von selten der behördlichen Vergabungsstellen in sehr großem Maße wahllos Betriebe mit der Erledigung von Aufträgen betraut werden, ohne daß die Gewähr für eine wirklich gute und technisch einwandfreie Ausführung des Auftrages gegeben ist.

In Verfolg dieser schriftlichen Vorstellungen hat eine mündliche Besprechung im Reichsfinanzministerium stattgefunden, an der auch Vertreter des Handwerks beteiligt waren. Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums setzten zu, an die nachgeordneten Vergabungsbehörden nochmals mit einem Erlaß heranzutreten, in welchem die strikte Einhaltung der VOB, und der sonstigen Vergabungsvorschriften den Behörden zur Pflicht gemacht wird.

300. Geburtstag Spinozas.

Der 24. November bringt die Dreihunderterteljahrfeier des Geburtstages des holländischen Philosophen Baruch de Spinoza. Am 24. November 1632 als Sohn einer aus Portugal stammenden jüdischen Familie in Amsterdam geboren, wurde Spinoza, obwohl talmudisch gebildet, von der jüdischen Gemeinde wegen seiner zu freien Anschauungen ausgestoßen. Fast mittellos gemacht, trat er bei einem Glashäufwerk in die Lehre, arbeitete dann als Geselle und erhielt sich durch Schleifen optischer Gläser. Seine freie Zeit verwendete er auf das Studium der Philosophie des großen französischen Philosophen Rene Descartes, des Begründers der modernen Rationalismus. 1656 durch jüdisches Ränkespiel aus Amsterdam verbannt, fand Spinoza bei Freunden Unterkunft und lebte 1661 in Rhynsburg bei Leiden. In seinem damaligen Wohnhaus ist seit 1899 das Spinoza-Museum untergebracht. Spinoza selbst war ein reiner, lebenswürdiger Charakter. Durch größte Mäßigkeit gelang es ihm, seinen schwindelhaften Körper 44 Jahre lang zu erhalten. Er starb am 21. Februar 1677 in Haag, wo ihm 1888 ein Denkmal errichtet wurde. Das Hauptwerk Spinozas ist seine in Amsterdam 1677 erschienene Ethica more geometrico demonstrata. Als Philosoph Rationalist, weist Spinoza alle Offenbarung ab und endet im religiösen Pantheismus. Als Pantheist hat der holländische Philosoph Goethes Weltanschauung und Religiosität wesentlich beeinflusst.

Eingefandt.

Für den unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Die Noten fallen hatten zum Buß- und Betttag zu einem Kindermittag eingeladen in die Gemeindefälle, den man als wohlgeklungen bezeichnen kann. Sie ließen in den fast drei Stunden keine Längeweile aufkommen, durch Wanderlieder, Speziallieder und -sprechchöre, Scherzspiele, Wandermusik und Volkstänze, welche letztere ja durch das Deutsche und Natürliche an ihnen immer schön sind (noch mehr natürlich, wenn sie gut eingeübt sind). Den Abbruch bildete ein folken-Verbeim, der oft helle Freude auslöste bei jung und alt. Schade, daß nicht mehr „Eingeborene“ erschienen waren. Doch war der Tag auch recht unglücklich gewählt, was jedoch mehr auf einen geographischen Irrtum (auch seitens unserer Gönzheimen Gemeindefälle) zurückzuführen sein mag. Denn die heftige Grenze verläuft immer noch am anderen Ende unseres Dorfes. Trotz des vielen Regens und Windes in den letzten Tagen. Und schade, wenn durch solche Freudenquellen gleichzeitig Vergernis entsteht, wie man hören konnte: weil man das nicht auf einen anderen Reiertag verlegt hätte. Allerdings steht unter dem Begriff „Jugendbeziehung“ auch das Wort „Mitsicht gegen den andern“. Und Eltern, die ihren Kindern außer dieser Veranhaltung von noch einer Bedeutung dieses Tages erzählt haben könnten, müßen darin ein nächstes Mal vorsichtiger sein — wenn sie Wert auf Erhaltung ihrer Autorität legen. — Einen Ausbruch eines Götters schnappte ich auf, den ich noch manchem Vater od. Mutter zu hören gewünscht hätte. Ein Kind wollte von dem rumwandernden Brezelschok etwas haben. Da erhielt es die männliche und väterliche Antwort: 's werd nix gekaast! Innere, die ka Geld hawwe, kenne aa nix kaafe. Vor einem solchen Vater und seinem Standpunkt ziehe ich den Hut! — Auch einige „Kaufsteine“ nahm ich. Nicht weil ich Kapitalist bin, sondern auch stellungslös; aber stark interessiert an Jugendarbeit und -pflege. Deshalb erlaube ich mir auch die Ansicht, daß Tabaksgut keine Atmosphäre ist für singende und volkstanzende Jugend. Wenn die Eltern solcher Kinder das nicht aus sich selbst wissen, sollten doch die Veranstalter ihnen das ganz herzhast verständlich machen. Frei ndschaft!

W. Lepper, Gönzheim.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst in Bad Homburg. Samstag, den 22. 11. Vorabend 4,20; morgens 9,00, Neumondwoche; nachmittags 3,30; Sabbatende 5,20; Werktag morgens 6,45; abends 4,30 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Heimfahrt des Australienfliegers.

Klausmann auf dem Wege nach Deutschland.

Freiburg, 24. Nov. Der Australienflieger Klausmann, ein Sohn der Stadt Freiburg, der zusammen mit dem Flieger Bertram auf dem Wege von der Insel Timor nach Port Darwin (Nord-Australien) von der Route abkam und an der unbewohnten Küste eine Notlandung vornahm, wobei er mit seinem Begleiter erst nach über einmonatiger völliger Erschöpfung von Australiern aufgefunden wurde, hat jetzt die Heimreise angetreten. Klausmann, der an den Folgen seiner Leidenszeit schwer erkrankt ist, hat sich am 3. November in Begleitung eines Arztes auf dem Dampfer „Redar“ eingeschifft und wird Mitte Dezember in Hamburg erwartet.

Das Schicksal des in seiner Gelandschaft, besonders

dieser schwer geschädigten Fliegers ist um so bedauerlicher, als auch seine materielle Lage völlig ungeklärt ist, da die Versicherungsfragen bisher noch keine befriedigende Lösung gefunden haben.

Drahtseilunglück. — Fünf Tote.

Klausenburg, 23. Nov. Fünf Personen wollten auf einer sonst zu Transportzwecken dienenden Drahtseilbahn bei Kovasza einen Ausflug ins Gebirge unternehmen. Der Maschinenmeister wurde jedoch von einem Unwohlsein befallen und stürzte auf eine Bremsvorrichtung, wodurch sich ein mit Holz beladener Förderkorb bergwärts in Bewegung setzte. Ueber einem 1400 Meter tiefen Abgrund stießen beide Förderkörbe zusammen und stürzten in die Tiefe. Alle fünf Insassen des einen Korbes fanden den Tod.

Der Kopf im Rachen der Löwin.

Warschau, 23. Nov. Bei einer Vorführung einer dressierten Löwengruppe kam es im Zirkus zu einem blutigen Vorfall, der beinahe schlimm geendet hätte. Der Bändiger krönte allabendlich seinen Dressurakt damit, daß er einer Löwin Kopf und Hände in den geöffneten Rachen legte.

Diesmal bemerkte er mit Entsetzen, daß ihn die Löwin nicht mehr losließ. Gleichzeitig spürte er das mächtige Gebiß des Tieres an Kopf und Händen. Erst nach langen Bemühungen konnte sich der schwerverletzte Bändiger aus dem Rachen der Löwin befreien. Er hatte noch die Gelbste gegenwart, die erregten Tiere in den Käfig zu treiben, dann fiel er in Ohnmacht.

Ein großer Teil der Zuschauer hielt anfänglich den Vorfall für einen neuen, sehr lebenswahr gelungenen Trick.



76204 Abendtrille aus blumelblauem Erpe-satin. Vorne ist die vordere Kapselung der Träger. Epon-Schnitt, Größe 44 und 48 erhältlich (Großer Schnitt).

76194 Abendkleid aus gemustertem Seide. Volero-Jäckchen mit Schleifenarrangement. Sehr effektiv die Teilungen. Epon-Schnitt, Größe 44 und 48 (Gr. Schnitt).

76207 Abendkleid aus pastellfarbigem Erpe-satin. Taille und Ockocro sind interessant geteilt. Epon-Schnitt, Größe 42 und 46 erhältlich (Großer Schnitt).

Was die Mode Neues bringt

Elegantes für den Abend

Die langen Röcke mit ihren schönen, gefällig verlaufenden Teilungen betonen die Eleganz der Abendkleider auf eine diskrete, charakteristische Art. Außerdem ist wohl nichts so geeignet, die Figur zu strecken und mithin schlanker erscheinen zu lassen als der lang, schlank und eng an der Figur hinabfließende Rock. Originell sind auch die Ausschnittformen: runde, viereckige, spitze und asymmetrische Ausschnitte sind gleich beliebt, ebenso steht man den vorn kleinen und im Rücken sehr tiefen Ausschnitt neben dem, der vorn und rückwärts von gleicher, harmonischer Tiefe ist. Das schönste sind vielleicht die Stoffe: einfarbige und gemusterte, glänzende und stumpfe, glatte und gefrepte Seiden. — Aber neben diesen immerhin leichteren Seiden werden, als Neuestes, auch schwer fallende gefrepte Wollstoffe (Erpe Bologna) und andere Gewebe, die aus Wolle und Kunstseide (Erpe Hammerschlag) gemischt sind, verwendet. Schwarz ist nach wie vor ebenso beliebt wie auch vornehm in der Wirkung. Man kombiniert Schwarz mit Weiß, mit Stahl- und Pastellblau sowie mit verschiedenen roten Nuancen. Von den Ornamenten, die für die Abendkleider bevorzugt sind, müssen die schönen Ranken aus farbigen Seiden oder Samtblüten erwähnt werden. Reizend in ihrer Aufmachung sind die Abendjäckchen mit ihren winzigen, absteigenden Schößchen und oft phantastisch weiten Puffärmeln. Schönsfarbige, seidene Samte, Moiré und allerlei Seide kommen als Material für diese koketten Jäckchen hauptsächlich in Frage. — Zu allen Modellen sind Epon-Schnitte erhältlich.

A. K.

Wer an diesen Modellen Schnittmuster wünscht und über keine Bezugsquelle verfügt, findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nützlich an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

76205 Abendjacke aus farbigem Moiréstoff. Die den Vorderteilen angeschnittenen Bindebänder sind lose eingeschlungen. Epon-Schnitt, Größe 44 und 48 erhältlich (Schnittmuster - Kleingröße).



76195 Abendkleid aus rotem Marocairstoff mit einem feinem Kaskadenarrangement. Hässche Ausschnittform. Epon-Schnitt, Größe 44 und 48 (Großer Schnitt).

Wohltätigkeits-Veranstaltung des Evangel. Frauenvereins Oberursel a. T.

den 26. November, abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Gartenstraße.

Mitwirkende: Kirchenchor, Sosaunenchor, Mädchenbund Verkauf der Programme, a 20 Pfennig, die zum Eintritt berechnen, durch junge Mädchen und abends an der Kasse

Nur erhaltene Fleisch- u. Wurstwaren bietet Oberurseler Fleischzentrale ihnen die 1. Schlachtlein m. B. 3 Pfund 60 Pf. Moosbier Wd. 1 Wt. Schweinefleisch vom Schinken Wd. 75 Pf. Kalbfleisch v. 80 Pf. an Fleischwurst 1/2 Wd. 20, 21 Pf. Wd. 25 Leber- und Blutwurst 1/2 Wd. 15 Pf. Edmund Kurtz, Vorstadt 26

Bücher für NSDAP und sonstige gute Bücher; Darlehen zu günst. Bedingungen, Tilgung bis zu 8 Jahren. Kostenl. Auskunft durch Arch. Max Rabe, Gymnasiumsstr. 16. Sprechz. Mo.-Fr. 4-6 Uhr



Mit dem Statistikband.

DIE WELT IN MASS UND ZAHL

In Halbleder 42,50 Mark PROBEDRUCK BEIM BUCHHÄNDLER

Nr. 150 Monatsverdienst. Objekt 20 Wfa. Verkauf direkt an Private Jeder ist Käufer. Für Muster zwei Briefmarken a 12 Wfa. einreichen. Friedrich Reule, Kirchplätzen (Westfalen)

3 Schlager von hervorragender Qualität u. unerreichter Preiswürdigkeit



Nr. 519

Nr. 520. Unser weltbekannter Siegelring, aus echt 14 Karat Goldfüllung, 5 Jahre schriftliche Garantie, vornehm verziert

Reklamepreis nur noch RM 1.50



Nr. 949

Alle Preise verstehen sich inkl. beliebigem Monogramm von 2 Buchstaben in Handgravur.

Bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahmesendung, auch bei mehreren Ringen, nur 32 Rpf. mehr. Als Ringgröße genügt ein genauer Papierstreifen. • Vertreter an allen Orten unter günstigen Bedingungen noch gesucht.

SIMS & MAYER Berlin-Lichterfelde

Vorkriegspreis RM 1.25



Nr. 520

Nr. 949. Moderner Siegelring mit viereckiger Platte u. vornehmer Seiten-Verzierung, aus echt 14 Karat Goldfüllung, 5 Jahre schriftliche Garantie

Jubiläumspreis RM 1.90

1 großes Zimmer u. Küche

mit Zubehör zu vermieten Oberursel, Pfingstweidstr. 3

Leber- u. Blutwurst

1a, täglich frisch auch warm

Pfd. -,58

G. Wächtershäuser



Schmuckes, echt, Eichen

Schlafzimmer

reich mit Nußbaum abg., gute Schreinerarbeit, mit 3 St. Schrk., zusammen 8 Teile

nur 298.- Mk.

langj. Garantie! Bitte Nachr. u. „Möbelhdlg.“ an d. Ztg., wann unverbindl. Besichtigung möglich.

Getragene guterhalt. Herren-Bekleidung

zu kaufen gesucht Bad Gomburg, Bromende 11 1/2 pt

Möbl.-Zimmer

monatlich 25.- RM. sofort zu vermieten Bad Gomburg, Ferdinandplatz 20j

Für 30 Pfennig 4 Wochen zur Probe

liefern wir Ihnen gegen Einsendung des anhängenden Gutschein die „Wirtschaftlichen Kurzbriele“.

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde! Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören! Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilt! Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie veraltetes Nachschlagewerk bildet. Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es wird bestimmt Ihr Vorteil sein. Bitte, schicken Sie uns also den Gutschein ein!

(Bitte hier abtrennen!)

Gutschein!

Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9 Kaifertdamm 38

Liefern Sie mir - uns, wie versprochen die WK 4 Wochen vollkommen unverbindlich zur Probe. Für Porto liegen 30 Pfennig in Freimarken bei

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 276 vom 24. November 1932

Gedenktage.

24. November.

- 1531 Der schweizerische Reformator Johann Oetolampadius, eigl. Huggen, in Basel gestorben.
1632 Der Philosoph Baruch Spinoza in Amsterdam geboren.
1801 Der Dichter Ludwig Bechstein in Weimar geboren.
Sonnenaufgang 7,32. Sonnenuntergang 16,01.
Mondaufgang 2,31. Monduntergang 16,52.

Die amtliche Mitteilung.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Antwort Adolf Hitlers auf das gestrige Schreiben des Staatssekretärs Meißner wurde 6,30 Uhr nachmittags durch den Reichstagspräsidenten Göring dem Staatssekretär Meißner übergeben.

Der siebenheftige Brief enthält mit ausführlicher Begründung die Erklärung, daß Herr Hitler dem vom Herrn Reichspräsidenten an ihn gerichteten Rufen, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen er eine sichere arbeitsfähige Mehrheit mit festem einheitlichen Arbeitsprogramm für eine von ihm geführte Regierung bilden würde, nicht entsprechen könne. Mit dieser Abklage verbindet Herr Hitler einen Gegenvorschlag, der zurzeit dem Herrn Reichspräsidenten zur Prüfung vorliegt.

Ruf nach dem „starken Staat“.

Forderungen der rheinisch-westfälischen Wirtschaft.

Düsseldorf, 23. November.

Die 60. ordentliche Mitgliederversammlung der Vereins zur Wahrung der Interessen der rheinisch-westfälischen Industrie, des sogen. Vangamvereins, wurde vom Vorsitzenden Springorum eröffnet, der als Hauptaufgabe der Tagung die Befestigung des Willens der Privatwirtschaft zur Mitarbeit am Wiederaufbau bezeichnete. Bei dem Umbau des Verfassungswerkes, betonte der Redner, müßten zunächst die Bestimmungen über das Wahlrecht geändert und das Fehlen einer zweiten Kammer beseitigt werden. Als Ziel einer Verwaltungsreform bezeichnete Dr. Springorum den dezentralisierten Einheitsstaat unter Schonung der Eigenheiten einzelner Reichsteile. Hand in Hand mit der Verwaltungsreform müsse eine durchgreifende Finanzreform Platz greifen. Der Redner hielt in diesem Zusammenhang das Popul-Gutachten in seiner allgemeinen Struktur für eine geeignete Grundlage. Dringend notwendig erscheine die möglichst baldige Beseitigung der Hauszinssteuer sowie eine stärkere Beachtung des Zusammenhangs zwischen direkter und Verbrauchsteuerbelastung. Das Optimum der Verbrauchsbelastung sei zweifellos längst überschritten. Die längst geplante Besteuerung der öffentlichen Betriebe müsse endlich Wirklichkeit werden.

Die Forderungen der Wirtschaft mündeten in der Grundforderung nach dem starken Staat, der allein die großwirtschaftspolitischen Entscheidungen der nächsten Zeit zu Lösungen bringen könne, die den Lebensbedingungen der Wirtschaft angepaßt seien.

Ueber das Thema „Gesunde Wirtschaft im starken Staat“ sprach Professor Karl Schmitt-Berlin, der eine deutliche Unterscheidung der staatlichen und der staatsfreien Lebensläufe forderte. Der Präsident des deutschen und des preussischen Landkreistages, Dr. von Stempel, betonte, daß die augenblicklichen chaotischen Zustände in den Gemeinden nur durch eine jetzt nicht mehr aufschlebbare grundlegende Finanzreform beseitigt werden könnten. Nebenher müsse eine ausreichende Finanzierung der für zahlreiche Gemeindeverbände völlig unerträglichen Wohlfahrtslasten festgelegt und eine Vereinigung der Schuldenwirtschaft zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Kreditfähigkeit getroffen werden. Die bisher in Preußen betriebene staatliche Verwaltungsreform sei auf dem richtigen Wege, müsse aber auf eine Neuordnung der kommunalen Selbstverwaltung ausgedehnt werden.

Eine Rede Dr. Luthers.

Zum Schluß der Aussprache des Vangamvereins sprach Reichsfinanzpräsident Dr. Luthers. Er habe, als er seinerzeit das Reichsfinanzministerium inne hatte, erstmalig dem Reichspräsidenten die Anwendung des Artikels 48 vorgelegt. Die Zulassung des Parteigedankens habe gewisse abänderungsbedürftige Zustände hervorgebracht. Die Zulassung Parteistaat und Autoritätsstaat gehe zu weit. Nur ein besser durchgebildetes Staatswesen als es das Reich von 1918 gewesen sei, werde uns davor schützen können, daß der gegenwärtigen im Laufe der Zeit wiederkehrenden Konjunktur zum Unfugen ausfalle.

Komme Deutschland in eine Periode eines solchen starken Staates, so werde es in Zukunft krisenfester als bisher sein.

Dr. Luthers ging dann zu dem Problem der Steuergutschriften und der Arbeitsbeschaffung der bisherigen Regierung über. Man dürfe jetzt nicht so tun, als ob dieses Programm garnicht existiere, und eine Reihe von weiteren Projekten herausbringen. Sonst werde die gesamte Entwicklung gelähmt. Bei dem Thema „Gesunde Wirtschaft im starken Staat“ gehöre die Reichsbank auf die Seite des Staates. Sie könne aber ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn sie gegen politische Einflüsse vollkommen sichergestellt werde.

Von den Fraktionen.

Keine Sitzungen vor Abschluß der Regierungsverhandlungen
Berlin, 24. November.

Diesmal sind die Reichstagsfraktionen bzw. die Fraktionsleitungen insofern in einer schwierigen Lage, als

ihnen unmöglich erscheint, zu Fraktionsitzungen einzuladen, ehe die Regierungsverhandlungen zu irgend einem Abschluß geführt haben. Die Nachricht, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages bereits für den 24. November einberufen sei, wird als falsch bezeichnet. Dagegen ist die deutsch-nationale Fraktion für Montag, den 28. November zu ihrer konstituierenden Sitzung eingeladen worden. Während die Sozialdemokraten und die Bayerische Volkspartei ihre Reichstagsfraktionen schon zusammenberufen hatten, wird auch bei den Nationalsozialisten darauf aufmerksam gemacht, daß die neue Reichstagsfraktion der NSDAP erst zusammentreten und sich Adolf Hitler vorstellen werde, wenn die Frage der Regierungsbildung spruchreif geworden sei.

Auch im neuen Reichsparlament dürfte im übrigen wieder die Frage der Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft technischer Natur für die kleineren Gruppen im Vordergrund stehen.

Da mindestens 15 Abgeordnete erforderlich sind, um eine Reichstagsfraktion zu bilden, ist nach dem Wahlausgang auch die Deutsche Volkspartei nicht fraktionsfähig mit ihren 11 Abgeordneten. Wenn sich da nicht irgend ein Ausweg ergäbe, könnte der Fall eintreten, daß die Deutsche Volkspartei zwar Regierungspartei wird, aber nicht das Recht hat, an den Ausschüssen im Reichstag teilzunehmen, das eben nur Fraktionen zusteht.



Staatssekretär Meißner, der bei den Verhandlungen um die Regierungsneubildung stark in den Vordergrund trat.

Der badische Landtag einberufen.

Karlsruhe, 24. November.

Das Plenum des badischen Landtages ist zu einer Sitzung auf Mittwoch, den 30. November, vormittags 9,30 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Kirchenverträge mit der katholischen und der evangelisch-protestantischen Kirche.

Endgültige Abstimmung der Landesynode.

Karlsruhe, 24. Nov. In der Mittwoch-Nachmittagsitzung der Evangelischen Landesynode wurde die zweite Abstimmung, die wiederum eine namentliche war, vorgenommen. 38 Abgeordnete stimmten für den Vertrag, 21 dagegen. An der Abstimmung nicht beteiligt haben sich vier Abgeordnete. Damit ist der Vertrag zwischen dem Freistaat Baden und der Evangelischen Landeskirche Badens endgültig von der Landesynode angenommen. Kirchenpräsident D. Wurtz dankte dem Hause für die Entscheidung in dieser schwierigen Frage.

Nochmals Staatsgerichtshof?

Staatsratsauschuß für neue Klage Preußens.

Berlin, 24. November.

Der Verfassungsausschuß des preussischen Staatsrates beschloß, dem Staatsrat einen Antrag vorzulegen, nach dem zur Klärung der durch die Verordnungen des Reichspräsidenten vom 20. Juli und dem Erlaß vom 18. November hervorgerufenen Streitpunkte eine neue Klage Preußens beim Staatsgerichtshof für notwendig gehalten wird.

Italien wird zahlen.

London, 23. Nov. Reuter läßt sich aus Washington melden, daß Italien die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate an Amerika zu zahlen beabsichtigt.

Gronau schließt den Kreis um die Welt.

Westerland (Sgt), 24. Nov. Wolfgang von Gronau ist mit den drei Gefährten, die ihn auf seinem ganzen Flug begleiteten, im Dornierwal wieder im Flughafen Väst eingetroffen, wo sein Flug um die Welt seinen Ausgang genommen hatte. Die letzte Etappe vom Süden nach dem Norden Deutschlands hatte sechs Stunden gedauert. Gronau und seine Begleiter wurden von einer begeisterten Menge begrüßt.

Politisches Allerlei.

Braun kann nicht in den Landtag kommen.

Ministerpräsident Braun ist seit Sonntag an einer Halsentzündung erkrankt und bettlägerig. Infolgedessen wird ihn in den nächsten Tagen Minister Girsiefer im Staatsrat und Landtag vertreten. Auch die geplante Rede vor dem Landtagsplenum wird Minister Girsiefer am Donnerstag halten.

Zusammenschluß der nationalsozialistischen Opposition.

Die Deutschsozialistische Arbeiterpartei teilt u. a. mit: In Hannover fand eine Tagung der verschiedenen maßgebenden nationalsozialistischen Oppositionsgruppen statt. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig der Zusammenschluß der Oppositionsgruppen im Rahmen der Deutschsozialistischen Partei beschlossen. Der neuen Partei gehören die sächsischen Landtagsabgeordneten Fischer und Grise und der Stadtverordnete Mainz-Röln an. Außerdem ist die alte Deutschsozialistische Partei geschlossen der neuen Partei beigetreten.

Gehaltskürzung in Mecklenburg-Schwerin.

Im Hauptausschuß des Mecklenburg-Schweriner Landtages teilte ein Regierungsvertreter mit, daß sich ein Gesamt-

sehlbetrag von 8 Millionen Mark im Haushaltsplan ergebe. Dringend notwendig sei die Herabsetzung der Kosten im Staatshaushalt. Eine Kürzung der jährlichen Ausgaben um 30 Prozent sei bereits verfügt. Außerordentlich große Einschränkung der Behörden, Herabsetzung der Kosten für den Unterhalt von Staatsgebäuden und Kunststraßen sei nicht zu vermeiden. Die Regierung habe sich deswegen entschließen müssen, die Schlachtsteuer für Mecklenburg-Schwerin einzuführen, deren Jahresaufkommen auf 3 Millionen Mark geschätzt werde. Auch die Kürzung der Beamtengehälter sei unvermeidlich. Man sei sich aber noch nicht klar, ob direkte Gehaltskürzung oder das sogenannte Rollsystem zur Anwendung kommen soll.

90 Prozesse gegen Sudetendeutsche.

Wie die „Deutsche Presse“ in Prag meldet, schweben bei den tschechoslowakischen Gerichten 90 politische Prozesse gegen Sudetendeutsche, durch die 402 Personen und 27 deutsche Verbände betroffen werden. Die Prozesse sollen nach der schriftlichen Ausfertigung des Urteils gegen die Angehörigen des Deutschen Nationalsozialistischen Volksbundes durchgeführt werden.

Neue Verhaftungen im Potempaer Prozeß.

Im Potempaer Prozeß wegen der Erschießung des Kommunisten Pietruch, in dem die bekannten Todesurteile erlassen worden waren, war von den damaligen Angeklagten und Verurteilten ein gewisser Golombel stark belastet worden. Golombel, der geflohen war, ist mit einem anderen in der gleichen Angelegenheit Beschuldigten namens Duhli verhaftet worden. Beide werden sich vor dem Sondergericht zu verantworten haben.

Monatsbilanz der Zusammenstöße.

Berlin, 23. Nov. Im Monat September ereigneten sich im Staatsgebiet Preußen 304 politische Zusammenstöße. Davon waren nach polizeilicher Feststellung in 139 Fällen (45,7 Prozent) Kommunisten die Angreifer, in 100 Fällen (32,9 Prozent) die Nationalsozialisten, in 21 Fällen (6 Prozent) Reichsbanner und ihm nahe stehende Gruppen. In den übrigen Fällen konnte die Schuldfrage polizeilich nicht geklärt werden. An Toten gab es in der genannten Zeit bei diesen Zusammenstößen einen Kommunisten, der durch einen Polizeibeamten erschossen wurde. Verletzt wurden 282 Personen.

Die Gleichberechtigungsbesprechungen

Frankreichs hartnäckige Weigerung. — Kein „Blanco-Sched“ für Deutschland.

Genf, 23. November.

Zu den Besprechungen über die Gleichberechtigungsfraße, die hier geführt worden sind, verläuft, Paul-Boncour habe in seinen Besprechungen mit Sir John Simon und Norman Davis den Standpunkt vertreten, daß Frankreich die Anerkennung der Gleichberechtigung nur im Rahmen des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes zugelassen wolle. Paul-Boncour habe auf den unteilbaren Charakter des französischen Planes hingewiesen. Eine Erklärung zur Gleichberechtigungsfraße außerhalb des französischen Planes könne Frankreich nicht abgeben.

Havas läßt sich aus Genf einen längeren Kommentar über die Haltung der französischen Delegation zur deutschen Gleichberechtigungsforderung drahlen. Darin heißt es: Was Deutschland jetzt durch Herrn von Neurath verlange, sei im Grunde genommen ein Blanco-Sched, den zu bewilligen Frankreich sich nicht berechnigt glaube. Frankreich sei davon überzeugt, bis an die äußerste Grenze der Konzessionen an Deutschland gegangen zu sein.

Roosevelt bei Hoover.

Unterredung über die Kriegsschuldenfrage.

Newyork, 23. November.

Die ersten Besprechungen zwischen dem jetzt noch amtierenden Präsidenten und dem im Frühjahr ins Weiße Haus einziehenden haben stattgefunden. Diese Konferenz Hoover-Roosevelt dauerte mehrere Stunden und bezog sich vor allem auf die Frage der alliierten Kriegsschulden an Amerika; in der amtlichen Mitteilung wird gesagt, es seien Fortschritte erzielt worden.

Es war das erstmalig in der Geschichte der Vereinigten Staaten, daß der Präsident seinen Gegner und Nachfolger zur Entscheidung über wichtige politische Probleme heranzieht.

Hoover und Roosevelt hatten am Schluß der Konferenz noch zehn Minuten lang hinter verschlossenen Türen eine Unterredung. Ueber den Inhalt dieser Besprechung ist nichts bekannt.

Die von verschiedenen Zeitungen unter den Mitgliedern der beiden Häuser veranstalteten Probeabstimmungen haben eine große Mehrheit gegen die Vertagung der im Dezember fälligen Zahlungen der alliierten Schuldenraten ergeben.

Man nimmt jedoch an, daß Hoover und Roosevelt dem Kongreß empfehlen werden, nach dem Empfang der Delegation die Frage der alliierten Zahlungsschulden zu überprüfen.

Nord nach vier Jahren aufgeklärt.

Köln, 23. Nov. Vor etwa vier Jahren wurde in Köln ein schweres Verbrechen begangen, das man bisher nicht aufklären konnte. Es handelt sich um den Fall der Frau Kreier, deren Leiche man ohne Kopf, Arme und Beine in einem Sack eingenäht seinerzeit aus dem Rhein fischte. Ueberraschend teilt nunmehr die Kriminalpolizei mit, daß dieses Verbrechen als aufgeklärt zu betrachten sei dadurch, daß zwei der Tat dringend verdächtige Leute sich in Haft befinden, die Schmutz- und Kleidungsstücke verkauft haben, die nachweislich der toten Frau Kreier gehören. Obwohl die beiden Festgenommenen bisher noch kein Geständnis abgelegt haben, sind sie durch Indizien überführt.

Sprengstoffunglück bei Marburg.

Marburg (Lahn), 23. Nov. Beim Bau einer Autoverschraube wurden durch eine unzeitig explodierende Sprengstoffpatrone ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

Elisabeth erobert sich das Glück

ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Eine Empörung überkam sie, heftig sprudelte es von ihren Lippen:

„Ich glaube, Sie kennen mich nicht, Herr von Ederitsburg. Sonst würden Sie nicht so schnell den Stab über mich brechen. Ich bin noch jung und eine Anfängerin, aber ich weiß, daß ich etwas kann und daß ich es, wenn ich fleißig bin, zu etwas bringen werde.“

„Davon bin ich felsenfest überzeugt, Fräulein Wstlipp. Nur eine gute Carmen werden Sie niemals sein.“

Die Tränen traten in Elisabeths Augen. Sie konnte nicht mehr antworten, es wäre sonst mit ihrer Fassung vorbei gewesen.

„Lothar, ich bitte dich! Wie kannst du nur so grausam sein und Elisabeths ganze Hoffnung zerstören...“

„Wer ist denn das, Tante? Ich sage Fräulein Wstlipp nichts als die Wahrheit. Wer so viel Zartheit besitzt und Süße und Rindlichkeit, aus dem kann keine Carmen werden. Carmen verlangt Feurigkeit, Masse bis in die Fingerspitzen.“

Es war ein Glück, daß es jetzt wieder dunkel wurde. Elisabeth hätte die Tränen nicht mehr zurückhalten können, die langsam ihre Wangen herunterrollten.

Frau Schelmer hatte ihre Hand ergriffen und drückte sie warm. Die wohlthuende Berührung dieser Hand gab Elisabeth allmählich ihr Gleichgewicht zurück, wenngleich ihr alle Freude an der Aufführung verloren war.

Während des dritten Aktes — Carmen war Josés Liebe überdrüssig geworden, hatte ihr Herz Escamillo zugewandt — spürte Elisabeth dicht an ihrem Ohr plötzlich Ederitsburgs Lippen, hörte ihn flüstern:

„Nun, habe ich recht, daß Sie nie eine Carmen sein werden? Eine Frau wie Sie liebt doch nur einmal...“

Entsetzt wollte Elisabeth aufstehen. Sie sah zu ihm hinüber. Da sah er in seiner ganzen Gelassenheit in seinem Sessel, seine Augen saßen sie an wie immer. Stumm wandte die Frau sich ab, der Bühne zu.

Ein Aufruhr tobte in ihr. Was wollte dieser Mann von ihr? Was meinte er mit seinen seltsamen Worten?

Eine plötzliche Verlassenheit hatte sie überkommen. Unwillkürlich glitten ihre Gedanken in die Vergangenheit, zu Hubert Hellmann. In allen diesen Wochen hatte sie mit aller Energie jeden Gedanken an ihre Liebe und an Hubert ausgeschaltet. Sie wollte nichts mehr zu tun haben mit diesen Dingen, sie war fertig mit ihnen.

Jetzt auf einmal standen sie wieder auf, hervorgerufen durch die Worte Ederitsburgs. Ja, er mochte recht haben. Sie liebte nur einmal, sie würde nie wieder lieben können, da man ihre Liebe getötet hatte. Mit Huberts Treubruch war ihr Herz erstarben; nie wieder würde sie einen anderen Mann lieben können...

Elisabeth hatte eine Zeitlang wie geistesabwesend auf die Bühne gestarrt. Plötzlich wurde sie wieder von den Vorgängen gepackt, die sich dort abspielten, und von der leidenschaftlichen Begleitmusik. Sie war so völlig untertaucht, daß das, was da unten geschah, ungeheuren Eindruck auf sie machte. Fast hätte sie aufgeschrien, als José Carmen mit seinem Messer erschlug. Es war ihr fast, als wenn sie selbst das blante Eisen in der Brust gespürt hätte.

Ganz blaß war sie, als es wieder hell wurde. Sie sah nicht, daß ein fast mitleidiges Lächeln um die Lippen Lothar von Ederitsburgs huschte. Niemand sprach ein Wort, bis man wieder im Wagen saß. Dann erst wandte sich Lothar von Ederitsburg an Elisabeth:

„Ich würde es für sehr gut halten, Fräulein Wstlipp, wenn Sie recht oft die Oper besuchten. Sie müssen alle diese Musikdramen kennenlernen, sich an diese Geschichten gewöhnen, in denen Raub, Mord, Gift, Rerter eine große Rolle spielen. Sie werden dann bald erkennen, daß es hier nicht auf die oft groben und unsinnigen Texte ankommt, sondern nur auf die Musik, die das Ganze verkärt. Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen und Tante Schelmer immer Karten zur Verfügung stehen, so oft Sie in die Oper gehen wollen. Mich müssen Sie entschuldigen; ich habe alle diese Opern schon zu oft gehört, und ich werde sie mir erst wieder anhören, wenn Elisabeth Wstlipp und ihre große Kunst offenbaren wird.“

Er hatte Elisabeths Hand ergriffen, sie an seine Lippen gezogen. Dabei sah er sie mit einem seltsamen Blick an. Elisabeth konnte nicht wegsehen. Sie wußte nicht, wofür sie diesen Blick nehmen sollte, ob Spott darin lag, Ironie oder etwas anderes. Es war ihr bekommen zumute. Dieser Mann war schrecklich. Man konnte nicht klug aus ihm werden.

Ihr Wille bäumte sich auf gegen den seinen. Fast schien es ihr in diesem Augenblick, als ob sie ihn hätte, der so nüchtern und grausam versuchte, ihre Ideale zu töten. Wie häßlich waren seine Worte gewesen, diesen ganzen Abend über, wie wehe hatte er ihr damit getan!

Ederitsburg sprach jetzt mit seiner Tante, ohne seinen Blick von Elisabeth zu lassen. Es war, als ob er sie mit seinen Augen durchdringen wollte. Heiß flutete Elisabeth das Blut zum Herzen, als sie diesen Blick sah. Sie fühlte die Macht, die von ihm ausging.

Ganz klein wurde ihr Wille; es half nichts, daß sie sich gegen diese Macht aufbäumte. Ein leises Zittern ging durch ihren Körper. Was war nur mit ihr los? Verstimmt wandte sie den Kopf, sah zum Wagenfenster hinaus.

Das Auto hielt mit kurzem Ruck. Ederitsburg half den Damen aus dem Wagen. Fest erariff er Elisabeths kalte Hand, führte sie an die Lippen.

„Böse?“ fragte er, kaum die Lippen bewegend.

Frau Schelmer war schon vorausgegangen. In tödlicher Verlegenheit stand Elisabeth da, versuchte ihre Hand aus der seinen zu ziehen. Er hielt sie fest, sah sie mit zwingendem Blick an. Stammelnd kam es von Elisabeths Lippen:

„Nein — nein — weshalb sollte ich böse sein?“

„Gute Nacht, Elisabeth“, sagte er da leise. „Ich wünsche Ihnen gute Ruhe und hoffe, daß Sie die Carmen nicht bis in die Träume verfolgt...“

Elisabeths Herz schlug bis zum Halse, während sie nun die Treppen hinanstieg. Dieser Mann brachte sie um ihre Ruhe. Sein Spott und seine Güte waren gleichermaßen geeignet, sie um den Verstand und um jede Ueberlegung zu bringen. Wie sollte sie nur diese ganzen Wochen überstehen, wo sie ihn immer wieder sehen würde?

Sie fühlte eine sonderbare Vereiztheit gegen Ederitsburg. Er stieß ihr durch seine Art und Weise Abscheu ein, und sie wußte doch, wie sehr sie ihm zu Dank verpflichtet war. Und wenn das nun so weiterging, so mußte eines Tages ein Zusammenstoß kommen. Und was würde dann aus ihrer Karriere werden?

Neuntes Kapitel.

Seit jenem Opernabend hatte Elisabeth Lothar von Ederitsburg nicht wieder zu Gesicht bekommen. Die Wochen waren vergangen.

Gemütlich lebten die beiden Frauen zusammen. Sie beide verstanden sich von Tag zu Tag besser, waren fast immer einer Meinung. Sogar in der Hinsicht, daß es viel schöner war ohne Herrn von Ederitsburg und daß es gut war, daß er für einige Zeit hatte verreisen müssen.

Vor seiner Reise noch hatte er ein Theaterabonnement besorgt für die Oper, von dem beide Damen häufig Gebrauch machten.

Elisabeth arbeitete fleißig. Ihre gesangliche Kunst machte ebensolche Fortschritte wie ihr schauspielerisches Können. Das ganze Konservatorium war voll von ihrem großen Talent. Sie galt als die Musterkünstlerin der Opernschule; im Februar sollte sie zum ersten Male öffentlich auftreten, bei einem Opernabend des Konservatoriums.

Sie strahlte vor Glück, als sie Frau Schelmer diese Vorhersage brachte.

Elisabeth hatte sich auch mit einigen Gefährten der Opernschule angefreundet, lebenslustigen jungen Menschen, mit denen sie ab und zu zusammenkam.

Da war Traute Steiner, ein fünfundzwanzigjähriges, hübsches Mädchen, schwarzlockig, braunäugig, voll Temperament und Masse. Sie war Elisabeth die sympathischste ihrer Gefährtinnen. Traute Steiner hatte ihr Studium fast abgeschlossen, war von der nächsten Saison ab nach Wiesbaden engagiert, zuerst mit ganz kleinem Gehalt.

Traute hatte von Anfang an Elisabeth lieb gewonnen. Sie hatte zuerst Besuch bei ihr gemacht und war von Frau Schelmer sehr herzlich aufgenommen worden. Man hatte einen reizenden Abend verlebt, und Frau Schelmer hatte versprochen müssen, bald mit Elisabeth zu Steiners zu kommen.

Frau Steiner war die Witwe eines Arztes, eine lebhaft, temperamentvolle Frau, das Urbild ihrer Tochter. Frau Steiner und Frau Schelmer fühlten sich vom ersten Augenblick an zueinander hingezogen, und da auch die beiden Mädchen vollkommen harmonierten, war man bald einig, lebhaften Verkehr miteinander zu pflegen.

Es war ein großer Genuß, den Stimmen der beiden Mädchen zu lauschen, die wunderbar zusammenklangen.

Zuweilen gesellte sich als Dritte im Bunde Helene Franke hinzu. Sie war die Tochter eines reichen Fabrikanten, studierte Musik nur zu ihrem Vergnügen. Sie war groß, ziemlich mager, aschblond und fast häßlich. Das, was an ihr entzückte, war ihre herrliche Altstimme.

Helene Franke war eines jener bedauernswerten Geschöpfe, die unter dem Reichthum ihres Elternhauses leiden. Verzogen bis über die Maßen, umgeben von jedem erdlichen Luxus, sehnte sie sich nach einem Manne, der sie um ihrer selbst willen liebte — und immer wieder mußte sie die traurige Erfahrung machen, daß es nur ihr Reichthum war, der die Männer zu ihr führte. Diese Erfahrung hatte sie früh reif werden lassen.

Sie urteilte abfällig über alle Menschen, kritisierte verächtlich alle Männer. Aber sie war eine gute Kameradin.

Frau Steiner und Frau Schelmer mochten Helene Franke nicht besonders gut leiden. Helene Franke war ihnen zu schwerbütig, gleich im Verhältnis zu den anderen beiden Mädchen mehr einer dreißigjährigen Frau; ihr fehlten die Schwungkraft und die Belebtheit der Jugend.

Woll Elisabeth sich indes zu Helene hingezogen fühlte, Mitleid mit ihr hatte, wurde das ernste Mädchen häufig zu den gemüthlichen Abenden zugezogen, und die beiden Frauen fügten sich Elisabeths Wunsch.

Elisabeths erstes Weihnachtsfest in der Fremde war vorüber. Frau Schelmer hatte einen wunderschönen Baum geschmückt, liebevoll Geschenke für ihren Schützling ausgesucht. Auch Elisabeth hatte ihrer Pflegemutter einige Kleinigkeiten besorgt, und es wurde ein harmonischer und geruchsammer Abend, verklärt von dem Gedanken an die tote Mutter. Lothar von Ederitsburg hatte nichts davon sich hören lassen.

Silvester feierte man zusammen, mit Frau Steiner und Traute. Man war außerordentlich vergnügt. Elisabeth hatte Frau Schelmer ihr Weihnachtsgeschenk, worüber diese so

entzückt war, daß sie dem Mädchen einen Kuß gab und ihr vorschlug, von nun an gegenseitig du zu sagen. In frohlicher Laune wurde Bräderschaft getrunken.

Ederitsburg hatte zu Neujahr einige Zeilen an Elisabeth geschrieben, ihr alles Glück gewünscht und sie gebeten, sich immer an ihn zu wenden, wenn sie ihn brauche.

Mit ihrem alten Professor hatte Elisabeth Weihnachts- und Neujahrsgriße getauscht. Sie hielt den guten, alten Mann immer auf dem laufenden über ihre Fortschritte; wußte sie doch, daß er das größte Interesse an ihrer Zukunft hatte.

Zwei Tage nach Neujahr kam noch ein Palet für Elisabeth. Sie öffnete es; ein Ausdruck des Entzückens kam über ihre Lippen. Ein kleines Bild lag vor ihr, das ihr Vaterhaus darstellte. Ederitsburg hatte es für sie malen lassen. Es bekam seinen Platz über Elisabeths Bett.

Mitte Januar tauchte Ederitsburg plötzlich in Leipzig auf. Elisabeth wollte ihm für das Bild danken, streckte ihm die Hand entgegen. Er machte sein hochmüthigstes Gesicht, tat, als ob er die Hand nicht sah.

Als er gegangen war, brach Elisabeth in Tränen aus.

Es gelang Frau Schelmer nur schwer, sie zu beruhigen. Bei seinem Besuch am nächsten Tage war Elisabeth nicht anwesend. Frau Schelmer machte ihrem Kessen die bittersten Vorwürfe über sein seltsames Verhalten. Ederitsburg antwortete nichts, ging fort.

Zwei Tage ließ er sich nicht sehen; am dritten Tage erschien er, um sich zu verabschieden. Elisabeth war nicht zu Hause, und als sie zurückkam, lag ein großes Bund herrlicher Tulpen für sie da und ein kleines Paletchen. Es enthielt ein Etui mit einem schmalen, goldenen Armband. „Zur Veröhnung“ stand auf der Visitenkarte, sonst kein Wort.

Ederitsburg war wieder weggeritten, auf sein Stammgut nach Westfalen.

„Gottlob, Elisabeth, jetzt sind wir ihn für einige Zeit los“, sagte Frau Schelmer. „Ich habe ihn gern, den Lothar; ich weiß, er ist ein anständiger Mensch. Aber ich weiß auch, daß seine Art oft unerträglich ist, und ich freue mich für dich, daß du deine Ruhe hast.“

Ich verstehe seine Haltung dir gegenüber nicht recht. Er weiß doch sonst so gut mit Frauen umzugehen, kann sehr nett sein. Du bist doch ein so reizendes Geschöpf; ich möchte nur wissen, warum er nicht liebenswürdiger zu dir ist.“

„Ach Gott, Tante, er ist halt mein Mäzen, und er will mir zeigen, daß er nichts anderes sein will.“

„Ach, du meinst, er will eine Respektsperson für dich sein? Ja, weißt du, Rindchen, den Lothar kennen wir beide nicht. Und das ist es, warum ich mich immer ärgere. Man kommt sich verraten und verkauft vor, ihm gegenüber.“ Elisabeth mußte lachen.

„Nun lachst du mich auch noch aus, Elisabeth. Wollst ihn vielleicht noch in Schau nehmen?“

„Nein, Tante, das will ich gar nicht. Aber es ist besser, wir lassen dieses Thema fallen. Ich darf nicht vergessen, daß ich ihm viel Dank schulde.“

Jetzt muß ich an den Flügel, tüchtig üben. In vierzehn Tagen schon ist der Opernabend. Du glaubst nicht, Tante, wie ich mich darauf freue. Aber alle sind schon aufgeregelt und haben mächtig Lampenfieber.“

„Du nicht, Elisabeth?“

„Ach, ich weiß nicht recht. Eigentlich nicht. Ich freue mich so, einmal spielen zu können. Ein bißchen aufgereggt, ja, das bin ich vielleicht; aber nur deshalb, weil ich den Abend kaum erwarten kann. Doch daß ich lange bin oder Herzkopfen habe, das könnte ich nicht sagen.“

Am meisten Angst haben unsere männlichen Kollegen. Kammerjäger Perlberg ist ganz verzweifelt und sagt immer, die Herren sollten sich ein Beispiel nehmen an dem Mut des schwachen Geschlechts.“

Wundervoll wird Traute sein. Sie singt die Elektra herrlich.“

Schon sah Elisabeth am Klavier, spielte einige Takte aus der Straußschen Oper. Dann fiel ihre Stimme ein; sie hatte die Partie der Chrysothemis zu singen, Elektras Schwester. Elisabeth sang mit Eifer und Hingabe. Frau Schelmer hörte ihr andächtig zu.

Anfang Februar fand der Opernabend statt, an dem sich die jungen Sänger und Sängerninnen zum ersten Male der großen Öffentlichkeit fängerisch und darstellerisch vorstellten.

Man spielte Richard Strauß' Oper „Elektra“. Die Aufführung war gut besucht. Die Elektra sang Traute Steiner, die eine Generalprobe ihres Könnens abzulegen hatte, ehe sie nach Wiesbaden ging. Auch die Darsteller der Klytämnestra und des Orest hatten ihre Engagements; beide gingen schon Ende des Monats nach München.

Es war seltsam mit Elisabeth. Alle hatten sie bewundert, daß sie bis zum letzten Augenblick furchtlos blieb, nicht einmal von dem Lampenfieber der übrigen angesteckt wurde.

Nur ein unmerkliches Zittern hatte sie befallen, als sie hergerichtet und geschminkt wurde, ein Zittern der Erwartung und der Freude. Es prickelte ihr in den Fingerspitzen, als sie jetzt im griechischen Gewand hinter der Bühne stand.

Der ganze Aulissenauersdrang auf sie ein: der Geruch der bemalten Leinwand, das hastige Hin und Her der Beleuchter und Bühnenarbeiter, die gedämpften Befehle der Regisseurs und Inspektanten. Dazwischen pendelten die Aufführenden, die planlos herumliefen, selbe ihre Stimmen probten und fast gereizt antworteten, wenn man sie etwas fragte.

Elisabeth lehnte still und reglos in einer Ecke und nahm mit großen, glänzenden Augen all das Neue in sich auf, das sich ihr heute bot. Dann, als der erste Gongschlag ertönte, tat ihr Herz einen heftigen Schlag.

Gespannt, fliehernd wartete sie auf ihr Stichwort. Wie im Traume hörte sie den Wechselgesang der schwagenden Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)